

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung
Sonntag, 6. März 2011

Ebbe in der Kasse lässt Hallenträume platzen

Von Denni Klein

Dresdens Hallenbäder sind marode, die Stadt kann die Not nicht lindern. Aber der Sportbürgermeister hat nun einen neuen Rettungsplan.

Die Zustände in Dresdens Hallenbädern werden immer schlechter, doch für die Sanierung fehlt der Stadt das Geld. Und so verfallen mit jedem Tag, an dem nichts passiert, die Schwimmhallen weiter. „Ich sehe keine andere Chance, den enormen Stau bei der Sanierung unserer Hallenbäder aufholen zu können“, sagt nun Sportbürgermeister Winfried Lehmann (CDU) der SZ.

Betroffen sind die Erweiterung der Schwimmhalle Freiburger Straße, die Sanierungen der Hallen in Klotzsche und Prohlis, die Rettung des maroden Sachsenbades und sogar die Investitionen in den Erhalt des Georg-Arnhold-Bades. „Aus Geldmangel fahren wir die Bäder auf Verschleiß“, sagt Lehmann.

Einzig gesichert ist der Bau der neuen Schwimmhalle im alten Straßenbahnhof in Bühlau. „Das Geld ist da, das kriegen wir hin“, sagte Lehmann. Die Halle baut die Stadt auch nur mit eigenem Geld.

Anders sieht es dagegen bei der Schwimmhalle Freiburger Straße aus. Hier hatte die Stadt auf gut sieben Millionen Euro vom Land gehofft. Doch der Fördertopf des Freistaates für Investitionen in der Sport steht bei null. „Das Geld fehlt uns jetzt. Außerdem verschärfen die bei der Planung ermittelten Mehrkosten die Finanzierungslücke“, räumt Lehmann ein. Ende 2010 war bekannt geworden, dass die neue 50-Meter-Halle und die Sanierung der alten Anlage 24 Millionen kosten wird, sechs Millionen Euro mehr als geplant.

„Wir geben das Projekt nicht auf, aber der Zeitplan mit einem Baubeginn 2013 ist wohl nicht mehr zu halten“, sagte der Sportbürgermeister. Bis zu zwei Jahre Verzögerung nannte er realistisch. „Bis dahin hoffen wir, dass auch das Land sich auf seine Verantwortung für die Sportförderung besinnt.“ Lehmann sieht nur geringe Chancen in diesem und im nächsten Doppelhaushalt, das fehlende Geld bereitzustellen, um das Projekt als Stadt allein zu stemmen. Klar sei, dass an den Hallen bis auf Weiteres nur kleinere Reparaturen möglich sind, um den Schwimmbetrieb sichern zu können. „Wir müssen verhindern, dass uns für eine der Hallen die Betriebsgenehmigung verloren geht, da wir schon heute für das Schulschwimmen sowie den Vereins- und Leistungssport zu wenig Wasserfläche in Dresden haben.“

Als Rettung setzt Lehmann jetzt auf die Drewag. „Angesichts der Situation muss man die Frage stellen, ob ein städtisches Unternehmen die Sanierung und Bewirtschaftung unserer Bäder besser hinbekommt.“ Die Stadt plant, bis Ende 2012 den Bäderbetrieb in die Stadtwerke-Holding TWD einzugliedern. „Ich sehe damit viele Synergien, ob bei Fernwärme, Energie oder Wasser. Und die Betriebskosten machen einen enormen Anteil der Kosten aus“, sagte Lehmann. Er verhandle derzeit mit Finanzbürgermeister Hartmut Vorjohann (CDU) über die Umstrukturierung. Zwar gebe es die erhofften Steuervorteile eines solchen Verbunds nicht, aber dennoch sei die Chance auf eine schnellere Sanierung der Bäder groß. So könne ein städtisches Unternehmen leichter Kredite aufnehmen und habe auch Vorteile bei der Auftragsvergabe.

Ein Unternehmen könne die Bäder auch anders bewirtschaften. So sei beispielsweise das Arnhold-Bad inzwischen 15 Jahre alt. „Eine Firma hätte in das Bad regelmäßig investiert, um den Wert zu erhalten. Sie hätte es auch längst um eine Sauna-Landschaft erweitert, um mehr Einnahmen zu erzielen.“ Der Stadtrat muss über dieses Rettungsmodell noch entscheiden.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2704990>
